

Beamt erwachsen, wie das seit Jahrhunderten der Fall gewesen sei, unterließ es dann aber nicht, eine feste Grenzlinie zwischen Selbsthilfe und Staatshilfe zu ziehen. „Man muß es zurückweisen“, bemerkte er, „wenn man gesagt hat, der Staat muß allein den Landwirth in kritischen Zeiten über Bord halten. Der Landwirth, der nicht versteht, sich zu helfen, verdient nicht Landwirth zu sein und nicht Deutscher; denn jeder Deutsche darf erst dann, wenn seine Kräfte erschöpft sind, an Hilfe appelliren. So liegt die Sache: Erst wo ihre Kraft aufhört, da kommt die Hilfe des Staates.“ Allein gerade für den Landwirth, bemerkt hierzu der „Reichsbote“, ist die Selbsthilfe schwerer wie für jeden anderen Beruf, weil er mehr wie andere von Mächten und Kräften abhängig ist, die zu ändern von vornherein unmöglich ist. Was kann der Landwirth machen, wenn der internationale Handel ihm die übermächtige Konkurrenz des viel billiger producirenden Auslandes auf den Hals fährt? Hier kann der Staat nur helfen, indem er den Landwirth durch Hölle vor der prekären Konkurrenz durch den Auslandhandel schützt. Mit diesem Schutze darf der Staat nicht warten, bis die Landwirtschaft nicht mehr weiter kann und mit ihren Kräften zu Ende ist, sondern er muß ihr rechtzeitig unter die Arme greifen.

Wie das Reichsversicherungsamt den Vorständen der Invalidentät- und Altersversicherungsanstalten mitgetheilt hat, sind im Jahre 1886 an Renten auf Grund des Invalidentät- und Altersversicherungsgesetzes 48,5 Millionen M. gezahlt worden, wovon 27,4 Millionen auf die Alters- und 21,1 Millionen auf die Invalidentäten entfielen. Man ersieht daraus, daß es nicht mehr lange währen wird, bis auch in dem Verhältnisse zwischen den Summen der gezahlten Renten zum Ausdruck kommen wird, daß die eigentliche Bedeutung des Gesetzes in der Invalidentätversicherung liegt. Auf Preußen entfielen 18,2 Millionen Alters- und 13,5 Millionen Invalidentäten, auf Bayern 2,4 und 2,2, auf das Königreich Sachsen 2 und 0,9 Millionen, auf Württemberg 0,7 und 0,6 Millionen. Die einzige Versicherungsanstalt, in welcher die Summe der Invalidentäten die der Altersrenten bereits übersteigt, ist Baden. Hier stehen 564,000 M. Invalidentäten 543,000 M. Altersrenten gegenüber. An Beiträgen sind im Gesammt rund 1,975,000 M. erlassen worden und zwar in Heiratsfällen 1,458,000 M. und in Todesfällen 517,000 M. Auf Preußen entfallen von den Erstattungen 1,171,000 M., auf Bayern 137,000 M., auf Sachsen 234,000 M. und auf Württemberg 56,000 M. Das Reich ist bei den Erstattungen der Beträge, die bekanntlich an weibliche Versicherter, die eine Ehe eingehen, sowie an Hinterbliebene solcher Versicherter erfolgen, die nicht in den Genuss einer Rente getreten sind, nur soweit interessiert, als bei den betreffenden Versicherungen Doppelmarken zur Verwendung gekommen sind. Für diese muß das Reich die Erstattungen übernehmen, während die übrigen Beiträge von den Versicherungsanstalten herausgezahlt werden. Wie wenig aber das Reich dadurch jezt und in Zukunft belastet wird, geht wohl zur Genüge daraus hervor, daß im Jahre 1886 die gesammte Belastung aus diesem Posten 330 M. betrug.

Ueber die zwangsweise Auflösung eines Kriegervereins wird aus Hildesheim berichtet: Im Jahre 1875 wurde in Abbenfen im Kreise Peine ein Kriegerverein errichtet, 1880 machten sich in diesem Vereine socialdemokratische Bestrebungen geltend. Ein Mitglied bekannte sich offen als Socialdemokrat; es wurde ein Antrag auf dessen Ausschluß aus dem Vereine gestellt, jedoch mit Mehrheit abgelehnt, so daß jenes Mitglied im Vereine verblieb. Dieser Vorfall und das in der Folge beobachtete Verhalten einiger Mitglieder gab zu allerlei Zwistigkeiten Anlaß, die eine ersprießliche Vereinsfähigkeit im Sinne der Statuten nicht mehr auskommen ließen. Der Landrath zu Peine, dem alle die Vorkommnisse zur Kenntniß gebracht waren, gab den Beteiligten die freiwillige Auflösung des

Bereins anheim, jedoch ohne Erfolg. Er verfügte alsdann am 22. October 1886 die zwangsweise Auflösung. Von einer Anzahl Mitglieder in nun Klage beim Bezirksauschusse beauftragt Aufhebung der Verfügung des Landrathes erhoben worden, mit der Begründung, daß der Landrath zur Auflösung von Kriegervereinen nicht berechtigt, dieses vielmehr Sache der Bezirksvereine, bezw. des deutschen Kriegerbundes sei. Es wurden dann auch die Vorkommnisse in einem anderen, als in den Akten festgestellten Lichte geschildert. Seitens des Landrathes wurde demgegenüber auf ein Erkenntniß des Obergerichtes vom 11. December 1878 verwiesen, in welchem die angefochtene Verurteilung anerkannt sei und die Verfügung in materieller Beziehung mit dem im Kriegervereine vorgekommenen Ordnungswidrigkeiten gerechtfertigt. Der Bezirksauschuss hat die Verfügung des Landrathes zu Peine, durch welche die Auflösung des Vereines angeordnet ist, nunmehr bestätigt.

An die bayerischen Truppentheile sind neuerdings Befehle ergangen, wonach das Einschließen Socialdemokratischer Schriften in die Kasernen durch die zu den Übungen einberufenen Reservisten und Landwehrlente mit allen zu Gebote stehenden Mitteln verhindert werden soll.

Der „Vol. Jg.“ zufolge ist dem katholischen Pfarrer Heckmann in Mielsch, der bei einem Waldesfe bei dem vom Bürgermeister ausgebrachten Raserhoch sitzen geblieben war und auch nicht in das Hoch eingestimmt hatte, die Erlaubniß zur Ertheilung des Religionsunterrichts in den Schulen, von der Bromberger Regierung entzogen worden. Außerdem hat die Staatsanwaltschaft gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet.

Der Sattlerkongress, der in diesen Jahre in Erfurt lagte, hatte beschlossen, an sämmtliche Kriegsministerien der Einzelstaaten Deutschlands eine Petition zu richten, in der die Petenten baten, das Kriegsministerium möge bei der Vergebung von Sattlerarbeiten darauf sehn, daß die Unternehmer die Arbeiten in eigenen Betriebswerkstätten anfertigen lassen. Von dem preussischen und sächsischen Kriegsministerium ist darauf der Bescheid ertheilt worden, daß es abgelehnt werden müsse, in den Geschäftsbetrieb der für die Militärbehörden liefernden Unternehmer in einem von dem Kongresse der Sattler vorgeschlagenem Sinne einzugreifen.

Mit dem vor Kurzem abgenommenen Dampfer „Rain“ gelangte der 14. Doppelschraubendampfer zur Abfertigung, welche der Norddeutsche Lloyd in Bremen innerhalb der letzten 3 1/2 Jahre bei deutschen Werften in Auftrag gegeben hat. Einschließlich der übrigen während desselben Zeitraumes gebauten Dampfer beträgt der Zuwachs der Lloydflotte während der verfloffenen 3 1/2 Jahre 27 Dampfer und andere Fahrzeug mit etwa 118,000 Registertonnen, welche ausschließlich aus deutschen Werften hervorgegangen sind. Im Auslande hat der Lloyd überhaupt kein Schiff mehr erbauen lassen. Die der deutschen Schiffbauindustrie durch diese Bauten zugeführte Unterstützung ist um so werthvoller, als es sich bei diesen Aufträgen zum Theil um Schiffe von solcher Größe und Einrichtung handelt, wie sie bisher überhaupt noch nirgends gebaut worden sind und deren Bau in Deutschland noch vor wenigen Jahren als unmöglich angesehen wurde. Heute steht der deutsche Schiffbau auf der Höhe aller Anforderungen.

Osterr.-ungar. Monarchie. In dem jehigen Nationalitätenkampfe hat es sich wieder einmal gezeigt, daß der Alerus ganz überwiegend der Slavisirung Böhmens geneigt ist und sie meist unterstützt. Das hat bei den dortigen Deutschen schon viel böses Blut gemacht. In einem Falle ist es ihnen nun gelungen, sich Genugthuung zu verschaffen. Der als Ultraczeche bekannte Guardian des Kapuzinerkonvents in der deutsch-böhmischen Stadt Saaz, Vater Smarda, hatte durch wiederholte Abhaltung des Gottesdienstes in czechischer Sprache für die czechische Schuljugend die

hochgradige Erregung der dortigen deutschen Bevölkerung hervorgerufen. Jetzt ist er auf Befehl des Stadtrathes zu Saaz vom Provinzial des Kapuzinerordens seiner Stelle entbunden und hat die Stadt verlassen, während die Leitung des Ordens dem als friedliebend bekannten Priester P. Fiedelius übertragen ist. — Der in die ferndeutsche Stadt Tschchen einberufene polnische Volkstag hat seine Tagesordnung nicht erledigen können. Die Versammlung, der ungefähr 6000 Personen, darunter Abgeordnete der galizischen Städte, des polnischen Reichsrathes und Landtagsabgeordnete, beimohnten, war in ihrem Verlaufe eine Kette von wilden Lärmereien. Hervorgehoben wurden diese durch einen starken Trupp polnischer Socialdemokraten, die mit ihrem Führer Meger an der Spitze erschienen waren. Die Socialdemokraten hinderten, da man einen der Ihren nicht sprechen lassen wollte, jedwede Verhandlung, so daß der Volkstag geschlossen werden mußte, ehe er sich mit der Frage, wegen der er einberufen worden war hatte beschäftigen können, nemlich mit dem Tschchen polnischen Gymnasium. Nur ein Gegenstand konnte in Ruhe erledigt werden, die Frage der Gleichberechtigung der Polen in allen Kreisen Schlesiens. Der Parteitag nahm eine Plebiszit bezügliche Entschlieung an. Die würdevolle Haltung der deutschen Bevölkerung Tschchens ist hoch anzuerkennen; sie bewahrte trotz des herausfordernden Charakters des polnischen Volkstages und gegenüber den Lärmenden und geräuschvollen Aufzügen seiner Teilnehmer eine geradezu bewundernswürdige Ruhe. Nur der besonnenen Haltung der Deutschen ist es zu verdanken, daß der Tag ohne Zwischenfälle verlief.

Italien. Prinz Heinrich von Orléans telegraphirte von Alexandrien aus an den General Albertone, er bedauere, die Anlagen gegen die italienischen Officiere nicht zurücknehmen zu können; ferner kündigt er eine weitere Veröffentlichung an, die das italienische Officierskorps schwer belastet. Ruher dem Ehrenhandel mit Albertone wird der Prinz alle übrigen Quelle ablehnen.

Frankreich. Kaiserin Eugenie weilte in den beiden letzten Wochen in Paris. Sie war im „Hotel Continental“ abgestiegen, wenige Schritte von den Tuilerien entfernt. Während ihres Aufenthalts hat sie das strengste Incognito bewahrt und, Schneider ausgenommen, sehr wenig Besuche empfangen. Zum ersten Male seit ihrer Entthronung hat die Kaiserin das Bois de Boulogne besucht und dabei die Straße befahren, die früher ihren Namen trug. Am Montag ist sie nach England abgereist.

Spanien. Von allen Seiten machen sich hier Bewegungen gegen die Regierung geltend: Die Behörden haben auf der Station Vittoria 18 Risten mit doppeltem Boden, die 390 Gewehre und viele Revolver enthielten, mit Beschlag belegt. Man vermutet, daß diese Waffen für die Karlisten bestimmt waren. Die Karlistenheere wollen nach der Rückkehr des Marquis Cerralbo aus Benebig, wo er die „Instruktionen“ des Prätendenten empfangen hat, in Irún und Hendaye Versammlungen abhalten.

Bulgarien. Charakteristisch für die Justizzustände in Bulgarien ist eine Meldung des „Vest. Lloyd“ aus Sofia, dessen in einflussreichen Kreisen verbreiteter Berichterstatter berichtet, er habe unüberlegbare Beweise dafür, daß ein fortwährend, über das Maas einer Berichterstattung hinausgehender Verkehr des Gerichts mit dem Justizminister und dem sächsischen Hofe bestand. Rittmeister Volkow und Novelic hatten bereits vor Beginn des Processes das Versprechen in der Tasche, daß die einzig anwendbare Straftat — das Todesurtheil — sie nicht treffen werde. Nachdem der Fürst, dessen Ehre durch den Mißbrauch seines Namens durch seinen Adjutanten schwer bloßgestellt erschien, keine Gnade üben konnte, ohne das Jhel allgemeiner Angriffe zu werden, Volkow und Novelic aber durch diese Zugabe zum Schweigen über Alles, was sie je am bulgarischen Hofe erlebt

Doch der Zufall hatte es wieder einmal anders geführt und seine Pläne umgestoßen. Die Umstände machten es jezt erforderlich, daß er viel früher nach Wallstadt kam, als er beabsichtigt hatte; doch die überraschenden Folgen, die seine Ankunft doselbst hervorrufen sollte, konnte er jezt noch nicht ahnen.

38. Kapitel.

Die Todtgegläubte lebt.

„Thalheim! Thalheim!“ riefen die Schaffner mit beneidenswerther Lungenkraft.

Albert stieg aus dem Zug und trat auf den Bahnsteig. Unterwegs hatte ihm die Last angewandelt, die Strecke von der letzten Station, die jezt erreicht war, bis zu dem nahen Wallstadt zu Fuß zurückzulegen.

Er ließ sein Gepäck nach Wallstadt durchexpediren und trat seinen Fußmarsch an.

Die Sommerhitze stand jezt ganz hoch am Himmel und die Hitze würde unenträglich gewesen sein, wenn nicht ein leichter, lauer Wind etwas Kühlung gefächelt hätte.

Zu beiden Seiten der Landstraße breiteten sich saftige grüne Wiese aus, auf denen Kühe und Schafe friedlich weideten. In den Zweigen der alten Weiden tummelten sich die lustig zwitschernden Vögel und die ganze Natur athmete Ruhe und Frieden.

Jeder Weg und jeder Steg war Albert hier bekannt. Wie oft war er vor jezt zwei Jahren diesen Weg mit Alma gewandert. Wohin er auch blickte, überall wurde eine liebe Erinnerung in ihm wach gerufen. Wie viel glückliche Stunden hatte er hier im

trauten Gespräche mit seiner Braut zugebracht! Jeder Baum, jeder Strauch hatte ihr süßes Geplauder belauscht und war Zeuge ihrer Liebesschwüre geworden.

Auf diesem weichen grünen Rasen, unter der ephraumronnen Eiche, hatten sie einen schönen Sonntag Nachmittag hinweggeträumt; von jenem kleinen Hügel aus beobachteten sie eines Abends einen unvergänglich schönen Sonnenuntergang; von diesem Brombeerstrauch pflückten sie einst ein Körbchen voll reifer Beeren, die sie dann unter fröhlichem Lachen und Scherzen zusammen verzehrten.

Alles mahnte ihn hier an die glücklichste Zeit seines Lebens und an das Mädchen, dessen Liebe sein ganzes Thun und Denken beherrscht hatte. Doch wie schmerzlich berührten ihn jezt alle diese traurigen und doch so lieben Erinnerungen.

Bald hatte er den Wald erreicht, in welchem sich der Park von Wallstadt verlor. Die Chauffee war zwar der nähere Weg nach der Stadt, doch Albert hatte keine Eile und der Wald sah mit seinen großen schattenspendenden Bäumen so einladend und erfrischend aus, daß er die Wanderung durch denselben der staubigen, sonnigen Landstraße vorzog.

Als er eine Strecke weit gegangen war, kam er zu einer Bant, auf welche er sich setzte, seine kurze Pfeife von Neuem stopfte und ein wenig ausraute.

Wie er so unter dem dichten Laubdache des Waldes saß, in welchem er so oft Alma's melodischer Stimme gelauscht hatte, da war es nur zu natürlich, daß alle seine Gedanken durch die Erinnerung an das verlorene Glück in Anspruch genommen wurden. Ja, er hatte jezt den Zweck seiner gegenwärtigen Reise

nach Wallstadt augensichtlich völlig vergessen. Er lebte jezt nur in der Erinnerung und in der Vergangenheit; die Aufgaben der Gegenwart erschienen ihm so unwichtig, so unbedeutend, daß er sich ihnen nicht zuwenden mochte.

Plötzlich wurde er jedoch aus seinen wachen Träumen aufgeschreckt; Pferdegetrappel und das Geräusch eines heranrückenden Wagens rissen ihn aus seinen traurigen Gedanken heraus und brachten ihn in die Wirklichkeit zurück. Er richtete sich etwas auf und blickte mechanisch und gleichgiltig nach der Richtung hin, von welcher der Wagen kam.

Es war eine offene Equipage mit einem gallornirten Kutcher auf dem Bod und einer Dame im Fond. Die Entfernung war jezt doch noch zu groß, als daß er die Personen zu erkennen vermöchte.

Er setzte seine Pfeife, die inzwischen ausgegangen war, wieder in Brand und fiel in seine Träumereien zurück. Plötzlich sprang er jedoch zerragt auf: der Ton einer bekannten Stimme schlug an sein Ohr — der Ton einer Stimme, der alle Pulse erstarren ließ.

Er sah nach dem Wagen, der jezt ganz nahe gekommen war und als seine Blicke auf die Dame fielen, fuhr er zu Tode erschreckt zusammen und sein Herz pochte mit gewaltigen Schlägen gegen seine Brust. Eine heiße Blutwelle schoß zu seinem Kopfe, um eben so schnell einer todenähnlichen Blässe zu weichen.

„Mein Gott“, murmelte er verzweifelt, „bin ich verrückt oder träume ich?“

Die Dame in dem Wagen war Alma Blöbberg, die er lange für todt gehalten und so innig betrauert hatte, wie es seine grenzenlose Liebe für sie verlangte.